

Die "Vollwacht"  
erhält täglich Nachmittag neuer  
Sonnabend und ist durch die  
Post abzugeben.  
Preis: 20 Pf. pro Woche, 2.50  
pro Monat, 20 Pf.  
Abonnement für Mr. 1790.

Gesetz von  
Nr. 451.

# Volksgenoot

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
Organ für die werkstätige Bevölkerung.  
Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Inserationsgebühre  
beträgt für die einschlägige  
Vierteljahr oder deren Teile  
20 Pfennige, für Vereine und  
Gesellschaften 10 Pfennige.  
Inserate für die nächste Nummer  
müssen bis Montag 10 Uhr in der  
Redaktion abgegeben werden.

Gesetz von  
Nr. 451.

Nr. 242.

Montag, den 16. Oktober 1899.

10. Jahrgang.

## Politische Übersicht.

### Der sozialdemokratische Parteitag

In Hannover hat nach einwöchentlichen Tagen am Sonnabend seine Arbeit beendet. Keine Versammlung irgend einer Partei Deutschlands hat so sehr die Aufmerksamkeit aller politischen Kreise in Anspruch genommen, wie der diesjährige Parteitag der deutschen Sozialdemokratie. Und das mit vollem Rechte. Keine Partei nimmt so sehr das öffentliche Interesse in Anspruch, wie unsere Partei, und keine Partei ist gleich der unseren im Stande, in solcher unbeschrankten Offenheit und, sagen wir es ohne befürchten zu müssen, der Selbstüberhebung beschuldigt zu werden, mit solchem Eifer, solcher Gründlichkeit und solcher Begeisterung sowohl die wissenschaftlichen Grundlagen der Parteibestrebungen wie die wichtigsten Fragen des Tages der Partei zu erörtern. Das müssen auch die Gegner tun, um sie diese widerwillige Anerkennung auch unter den hämischen Spottreden über die oft scharfen Wortgeschiefe des sozialdemokratischen Parteitags zu verhindern suchen.

Nicht nur aus diesem Grunde blicken wir mit Vertriebung auf unseren diesjährigen Parteitag. Nein, er hat auch nach anderer Richtung hin, ja, wir möchten sagen, fak nach der Richtung hin geprägt, was wir von ihm erhofft hatten. Daß es nicht zu der von den Gegnern schlichst erwarteten Spaltung der Partei über die aufgeworfenen prinzipiellen und praktischen Streitfragen kommen würde, war jedem mit den inneren Verhältnissen unserer Partei einigermaßen Vertrautenschwerständlich. Daß es zu sehr scharfen Auseinandersetzungen kommen würde, war ebenfalls sicher. Die sozialdemokratische Partei folgt eben nicht, wie es je nach ihren bestimmten Zwecken die Gegner so gern glauben machen wollen, einem Radavergehorsam einzelnen Führern und ist ebenso wenig eine uniforme Masse. In keiner Partei kommt die Individualität der einzelnen führenden Personen so der Geschlossenheit der politischen Aktion unserer Partei nicht zum Ausdruck, als in der sozialdemokratischen Partei, und irgend wo ist der Masse der Parteianhänger ein so großer Einfluß auf Geschick und Gestaltung der Partei geahnt, wie eben bei uns.

So sind denn naturgemäß die Geister heftig auseinandergezogen in Hannover, heftiger vielleicht, als auf irgend einem vorhergehenden Parteitag. „Es ist, sagt der „Vorwärts“, das erste Mal seit dem Gothaer Einigungskongress von 1875, daß die Grundlage unseres Programms unter der Aufhebung der gesammelten Partei umfassend und gründlich beworben worden ist. Als in Halle nach dem Fall des Sozialdemokratischen die Aufstellung eines neuen Programms beschlossen und als dieser Beschuß in Erfurt 1891 zur Ausführung stand, da waren nur wenige Köpfe der Theorie an dem Tisch beihiligt, das ohne jede größere öffentliche Diskussion aus einer schnellen Kommissionserarbeitung hervorging. Jetzt erleben wir eine wahrhaft große Debatte durch vier Tage mit eifrigster Beteiligung der ganzen Partei. So ist noch keiner Partei je über wissenschaftliche Fragen diskutiert worden. Soll auch in unserer Partei noch nie über die Grundlagen unseres Denkens und unserer gesammelten Stellungnahme im öffentlichen Leben diskutiert werden. Schon diese Thatache, daß ein solches Parlament des erstaunten Königs um wissenschaftliche Wahrheit aus der Tiefe der gedrückten Menschheit erwachsen ist, so dürfen wir frei von Selbstüberhebung sagen, als ein

erhebender Beweis gelten, daß es ein Aufwärts gibt in der menschlichen Kulturerwicklung!

Und das Resultat dieses imponirenden Ringens im geistigen Kampfe? Wir dürfen damit gewiß zufrieden sein und zwar im doppelten Sinne, das heißt einmal als Sozialdemokraten, und dann auch als Freunde jener besonders in takischen Fragen gemäßigten Auseinandersetzungen, die von Heßspornen in der Partei gern als „opportunistisch“ dargestellt werden. „Schwachheit“, „scharfe Maßregeln“ gegen die „Bernsteinianer“ können ja von unserem Parteitag überhaupt nicht erwartet werden. Die Resolution Bebel aber, die fast einstimmig zur Annahme kam, trägt den Bedürfnissen nach Bewegungsfreiheit innerhalb der Partei in so hohem Maße Rechnung, und zwar insoweit praktische Thätigkeit im Interesse unserer großen Bewegung in Betracht kommt, daß jeder Genosse — einerlei ob er „radikal“ oder „opportunistisch“ gezeichnet sei — mag — damit zufrieden sein und damit auskommen kann. Darüber aber steht — und das wiederum unerschütterlich festgestellt zu haben, ist ein großes Verdienst des Parteitages in Hannover — das allen Sozialdemokraten heilige „ideale Ziel der Beseitigung jeglicher Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, der Herstellung einer klassenlosen Gesellschaft, deren Grundlage die soziale Gleichberechtigung aller und deren Prinzip die höchstmögliche Entfaltung aller menschlichen Fähigkeiten und Talente ist“, wie treffend unser Zentralorgan in seiner Befürdigung des Parteitages sagt. Dieses Ziel, dieser freieheiliche Sozialismus ist in der That in allen das Leitmotiv unseres Wirkens, wie es zugleich die Quelle ist, aus der uns stets von Neuem die Kraft des Kämpfens zuströmt.

Ganz unterwerfen wir die Grundlagen unseres Strebens stets von neuem einer scharfen, einer unerbittlichen kritischen Prüfung. Und eben so gewiß muss es bei solchen Prüfungen beständige Meinungskämpfe innerhalb der Partei und zwischen den geistig bedeutendsten Personen in der Partei geben. Das aber ist nicht ein Zeichen der beginnenden Schwäche, des Zersfalls, der Spaltung der Partei, wie die Gegner in früher Selbsttäuschung so gern faseln, sondern es ist im grünen Gegentheil der untrügliche Beweis großer innerer Kraft und das sichere Anzeichen einer zu neuen größeren Kräften führenden gesunden Weiterentwicklung. Und so dürfen die deutschen klassenbewußten Arbeiter mit stolzer Freude auf die Verhandlungen ihres Parlaments in Hannover zurück schauen, sicher in dem Bewußtsein, daß die sozialdemokratische Partei Deutschlands an innerer Kraft ebenso gewachsen ist, wie sie an äußerer Größe stetig zunimmt!

### Das „Ende“ der Krise.

Ein Berichterstatter, der vorzugsweise aus konservativen Quellen schöpft, schreibt der „Voss. Zeitg.“ unter der ausdrücklichen Mitteilung, daß seine Angaben „offiziös“ seien, die Regierungskrisis sei erst in diesen Tagen entschieden worden. Er führt fort:

„Der Kaiser hat sich nach seiner Rückkehr über die Zusammenlegung des Staatsministeriums schlüssig gemacht und vor allem das eingeschriebene Entschließungsgebot des Vizepräsidenten des Staatsministeriums Dr. v. Miquel abschlägig beurteilt. Die Verdienstreiche, die sich dieser Staatsmann räumlich um die Regelung der preußischen Finanzen erworben hat, werden zu diesem Entschluß beizutragen haben. Die Angelegenheit bedurfte Dr. v. Miquel nicht zur Last gelegt werden, weil erweiterlich Dr. v. Zedlik wiederholt

in Begleitung zu Dr. v. Miquel gestanden hat und durchaus nicht sich bei der Bekanntmachung interessiert.“

Sein Name ist Miquel, er weiß von nichts! Einzig und allein die Geppresse ist an allem schuld!

Das gute Herz des Herrn v. Miquel, das nach gewissen Zwischenräumen in dem Kanalhandel eine doppelte Buchführung sich zugelegt haben soll, liegt nun wieder in strahlender Reinheit allen loyalen Blicken offen. Die Krise hat also wieder einmal gar nicht existiert. In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ wird offiziös versichert, daß nach ihren zuverlässigen Informationen über die schwebenden Fragen unseres inneren Politik Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Staatsministeriums überhaupt nicht bestehen. Herr von Miquel kann also wieder unentwegt für den Kanal kämpfen. Freiherr von Zedlik, dessen offizieller Rücktritt als Präsident der Seehandlung erst am 1. Januar erfolgt, hat bis zu diesem Termintitel überlebt erhalten.

### Die Chinesen kommen!

In der „Kön. Zeitg.“ erschien vor einiger Zeit ein Artikel, in welchem die Lügenden der Kalis über das Bohnenlieb gelobt und die Einführung von chinesischen Dienstboten empfohlen wurde. Die Anregung des würbigen Unternehmer-organ, das sonst nicht genug die „nationale Idee“ feiern kann, hat bereits Früchte getragen; im „Deutschen Blatt“ findet sich nachstehendes Inserat:

#### Chinesische Dienstboten.

Ein Großindustrieller, welcher geneigt ist, den in der „Kön. Zeitung“ vom 1. Oktober Nr. 771 beprochenen Versuch zu machen, und selbst 5–6 junge Chinesen gebrauchen könnte, sucht Standesgenossen, welche sich an diesem Versuch beteiligen wollen, so daß eine größere Anzahl junger Chinesen importiert werden kann.

Mit den Dienstboten wird der Anfang gemacht; natürlich werden sich bewähren, sind viel arbeitsamer, zufriedener, billiger und williger, als die Deutschen. Manche Kalasität wäre im Handumdrehen gelöst: die Dienstbotenfrage, die Leutenoth. Die Kulic würden weder eine Dienstboten-Bewegung noch je die Stringenz des Koalitionsrechts oder die Beseitigung der Gefinde-Ordnung anstreben. Das, was deutsche Kaut- und Scholbarone sich als das Ideal eines Arbeiters vorstellen, wäre erreicht — ein Arbeitsschier.

Die Sache ist in der That sehr ernst zu nehmen und es gilt — so lange solcher Kuli-Import zwecks Bohnendruck und Kulturerziehung benutzt werden soll — dem ersten Versuch energisch entgegenzutreten. Die Regierung hat die Pflicht im Interesse der deutschen Arbeiterschaft, im Interesse der Kultur, dem Studiengenossen jener asiatischen billigen Arbeitskraft zu wehren. Wenn sie, so ist hier der „Schutz der nationalen Arbeit“ am Platze.

### Aus Kölle's Reich.

In Folge der durch die Ausweisungen hervorgerufenen „Leutenoth“ sind im nördlichen Schleswig die Löhne um mindestens 20 p.Ct. gestiegen. Weltmägde verlangten 300 zu 400 Mk. und freie Abende. Es sind nach „Hindmals“ im letzten Jahre 5–600 Dienstboten ausgewiesen worden, der Zugzug ist ausgeblieben und zum 1. November zieht eine ganze Menge dänischer Dienstboten freiwillig in die Heimat. Der Tondern'sche Landwirtschaftliche Verein beschloß deshalb in seiner letzten Versammlung, eine Stellenvermittlung für Gefinde und Arbeiter einzurichten.

## Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.  
Deutsch von Kurt Baatz.

(Rücktitel verdeckt)

Auf dem rothen Teppich war die Sonne vorgerückt und mit einem Winkel hellen Lichtes gerade vorhin auf den Teppich wo die Kerze noch immer brannte. Ganz blau die sich flammte in der Sonnenglüh aus.

Zwischen war ein vertrauliches Gespräch in Gang gekommen. Rougon schnürte wieder Briefpapier zusammen und sah dabei, daß Politik eigentlich gar nicht seine Sache sei. Er lächelte harmlos und wie insidie schenkte sich die über seine flammanden Augen. Seine Lust wäre es, weite Landstrichen zu kultivieren, Felder unter den zu nehmen und ganz nach seinem Willen zu bestellen, Weiberherden zu züchten und über den Frieden, Dingen, Dingen zu handeln als absoluter König zu schalten und zu walten. Er zählte, daß es für ihn in den Tagen, wo er noch als bedeutender Provinzadvokat in Plaissance lebte, kein größeres möglich gegeben hätte, als in der Jagdblouse hinzu zu und tagelang in den Schlachten der Seille herumzuhängen und Adler zu schießen. Es sei ein Bauer, sagte er, Großvater habe noch die Scholle bebaut. Dann spielte der Liebhaber: die Macht langweile ihn; er wolle den auf dem Lande verleben; so wohl wie heute habe er noch nie gefühlt. Dabei rüttelte er seine gewaltigen Schultern so kräftig, als hätte er eben eine Last abge-

„Was halten Sie denn als Ronschspräsident?“ fragte Rahn. „80.000 Francs?“

Er nickte Zustimmend.

„So bleiben Ihnen jetzt höchstens 80.000 Fr., die Sie

noch bekommen.“ Was lag ihm daran! Er konnte mit sehr wenig auskommen, er hatte kein Laster. Das stimmt: er war weder Spieler, Don Juan, noch Gourmand. Vollkommen unabhangig zu sein, war sein ganzer Traum. Immer wieder kam er auf den Gedanken zurück, ein Gut zu bewirtschaften und Herr über die Thiere zu sein. Eine Peitsche zu haben und zu befehlen, der Erste, der Klugste, der Stärke zu sein, das war sein Ideal. Allmählich wurde er lebhafter und sprach von Menschen, als wenn es Thiere wären. Die Menschen müßten den Stock aber sich fühlen, wenn ihnen wohl sein sollte, meinte er, so trieben ja auch die Hirten ihre Herden nur durch Steinwürfe weiter. Er wurde ein anderer, als vorhin: seine dicke Lippen schwollen auf vor Verachtung, sein ganzes Gesicht schwitzte förmlich Kraft aus. In der gehabten Faust hielt er ein Altkettchen und es schien nicht viel daran zu fehlen, so warf er es Herrn Kahn und Herrn Du Poizat an den Kopf, die seinen Wuhnsaß mit unruhigen und angstlichen Blicken verfolgten.

„Ja, der Kaiser hat bitteres Unrecht gethan“, sagte Du Poizat leise.

Da wurde Rougon mit einem Male ruhig. Sein Gesicht wurde grau, wie zuvor und sein Körper sank träge zurück und gehörte wieder einem schwärmigen, fetteleibigen Manne. Er begann den Kaiser übertrieben zu loben: er sei eine mächtige Intelligenz, ein Geist von phänomenaler Tiefe. Du Poizat und Herr Kahn wechselten einen raschen Blick, aber Rougon überbot sich immer mehr, beteuerte seine Ergebnis und sprach in großer Demuth davon, daß er jetzt wohl darauf gewesen sei, nur ein einfaches Werkzeug in den Händen Napoleons des Dritten zu sein. Dieses Gerede wurde schließlich Herrn Du Poizat zu arg, der sein Temperament schlecht im Raum hellen konnte. Sie stütten sich festig herum. Da bitteren Worten sprach Du Poizat von all dem, was Rougon und er für das Kaiserthum in den Jahren 1848

bis 1851 gethan hätten, als sie noch bei Frau Melanie Correut wohnten und hungerierten. Er erzählte, wie schlecht es ihnen besonders im ersten Jahre gegangen sei, wo sie tagelang im Schutz von Paris herumgewandert seien, um Parteigenossen zu werden. Zwanzigmal hätten sie später noch ihr Bett zu Markt getragen. Wer hatte sich am Morgen des 2. Dezember (Tag des Staatsstreiches) an die Spitze eines Binieregiments gestellt und das Palais Bourbon besetzt? Rougon war es! Und das Spiel ging damals um Kopf und Kragen! Heute wurde er ohne weiteres preisgegeben, fiel er als Opfer höfischer Sabotage. Allein Rougon widersprach ihm: er sei durchaus nicht geopfert worden, er trete aus rein persönlichen Gründen zurück. Aber Du Poizat war einmal im Zuge und nannte die Männer der Tuilerien „Schweinesfete“. Da hieb Rougon mit der Faust auf den Polsterhock, die schweren Hände verfolgten, daß es krachte, hieb ihn schwere und sagte kurz:

„Reden Sie nicht solche Dummköpfe!“

„Sie gehen auch wirklich ein bisschen zu weit“, flüsterte Herr Kahn. Telestang stand blaß wie eine Leiche hinter den Schießen. Er öffnete vorsichtig die Tür und sah nach, ob auch niemand etwas gehört hätte. Aber im Vorzimmer sah er nur den Schatten von Merle's hoher Gestalt, die sich umgedreht hatte, und deren Rücken höchst direkt ausnahm. Du Poizat war bei Rougons Wort erröthet, er schwitzte müchtig und kautete verdächtig an seiner Zigarette.

„Gewiß, die Umgebung des Kaisers taugt nichts“, sagte Rougon nach einer Pause. „Ich habe mir auch erlaubt, ihm das offen zu sagen, und er hat dazu geschrägt. Er hat selbst zu schreien geruht und gemeint: mein! Umgebung sei auch nicht mehr wert, als seine!“

„Du Poizat und Herr Kahn lächelten gezwungen; sie fanden die Bemerkung sehr nett.“

(Fortsetzung folgt)

Inzwischen wird lustig weiter ausgewiesen. Vor Kurzem nahm in Sattrup (Sundewitt) der Hörbiger Nikolai Lubwihse aus Höbenhöved an einer Versammlung der dänischen Priesterpartei teil. Die Folge war, daß drei bei ihm im Dienst stehende Knechte und zwei Magde ausgewiesen wurden. Ferner wurde ausgewiesen die Dienstmagd Emma Sjerk, die dem Hörner Chr. Hörlück in Ekleff bei Habersleben bei dient war. Grund: „lässig“ gesessen.

### Keine Kommunalwahl am Sonntag!

Der Berliner Magistrat ist dem Beschuß der Stadtverordneten-Versammlung, die Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung in der dritten Abtheilung am Sonntag stattfinden zu lassen, nicht „beigetreten“. Gründe für diese Ablehnung gibt der „freisinnige“ Berliner Magistrat nicht an. Man weiß ja auch ohnedem, daß diese Zurückweisung einer „alten liberalen Forderung“ auf die Furcht vor etwaigen größeren Wahlerfolgen der Berliner sozialdemokratischen Arbeiter zurückzuführen ist.

**Aus Anlaß des Prozesses der Harmlosen** ist nach den „Berl. Neuest. Nachr.“ ein allerhöchster Erlass an die Regimentalkommandeure dieser Tage ergangen, der ihnen zur Pflicht mache, den ihnen unterstellten Offizieren die Inhaftierung der Grundsätze der Rabbinersordre, die vor sechs Jahren anlässlich des Haaroverischen Spielerprozesses erlassen ist, ans Herz zu legen und über deren strenge Befolgung zu wachen. Dagegen haben solche Erlassen einen praktischen Erfolg nicht gehabt, wie eben der Harmlosen-Prozeß wieder offenbart.

Daher bessere Zeiten für die Landwirtschaft gekommen sind, gelobt jetzt auch die Landwirtschaftskammer für Sommer in ihrem Jahresbericht für 1898 zu. Es heißt darin nach der Bewertung, daß allgemein die wirtschaftlichen Zustände sich gebessert haben: „Die Ernte war zufriedenstellend, teilweise groß. Die Preise sind etwas gestiegen, wenn auch für Getreide noch nicht auf eine Höhe, welche die Erzeugungskosten deckt. Alles in Allem aber glaubt man im Vertrauen auf eigene Kraft und auf die Hilfe und Güte der jetzigen Regierung an das getanen und getatzen Seins für die Landwirtschaft“

### Nassau.

#### Die „Wurstfüßer“ in Frankreich.

Die antirepublikanischen Kreuzgebungen in der französischen Armee vermehrten sich in starker Weise. Nach einer Melbung des „S. T.“ wurde in der Nacht zum Freitag in Brest in der Kaiserliche Korpskavallerie, welche das leichte Marine-Infanterie-Regiment liegt, eine Fahne aufgeworfen mit der Inschrift „Heil! Turenne, hoch der Herzog von Orleans, nieber mit Zweifel!“ Eine Untersuchung ist eingeleitet. Wie die Pariser Blätter melden, befinden sich in Montelimar zwei Kompanien, welche an den Kreuzgebungen gegen den Republikaner Loubet teilgenommen haben sollen, auf Befehl des Kriegsministers seit Freitag im Arrest.

### Vom schönen Spanien.

In Barcelona, dem Hauptzus der katalanischen Sonderbefreiungen, kam es am Freitag wegen der Steuern zu Unruhen. Die Händler schlossen zum Protest gegen die Steuererhebung ihre Läden. Vollhäusern durchzogen die Straßen. Die Mannschaften spanischer Steine gegen die Universität und die Büros des Blattes „Avant“. Die Gendarmerie trieb eine Anzahl Personen auseinander, welche Schüsse aus den freien Katalanien abfeuerten. Später zogen die Händler vor das Rathaus und verlangten die Demission der Mitglieder des Stadtrates. Der Bürgermeister wurde geprungen, die Sitzung aufgehoben; die Gendarmerie griff die Menge an, welche vorsichtig auseinanderfuhr. Um 11 Uhr schossen vor die Ruhe wieder hergeholt, d. h. ängstlich, denn innerlich geht es gewaltig in dem armen, toroisi „regierten“ Lande.

### Vom afrikanischen Kriegsschauplatz.

Wieher und die Buren des Engländer gegenüber überall im Vorfeld. Nach Melbungen aus Kapstadt befahlte der Kapitän Rebitz den von den Buren gefürchteten Angriff; der Zug mit vollem Dampf durch Roanapark fuhr, trotz einer starken Gummirecke am Rebitz hörte unklaren Rufen, beschloß aber durchzufahren. Die Buren hatten bis dahin aufgerückt, und der Zug entgleiste. Rebitz konnte das Rümmerfeld der Buren nicht durchstoßen. Die Verluste sind immer noch nicht genau bekannt.

Die Londoner Abenblätter berichten von einer Detonation am Freitag vor 14 d. Ms. mit der Befahrung, daß die Buren einen aus Roanapark kommenden gesunkenen Eisenbahngang in welchem sie Telegraphen befinden, in die Luft sprengten. Die Buren bemerkten, daß es sich um einen von uns waren Zug handelt.

Dieses war der zweite Streich! Sicherlich würde man in Roanapark noch nichts von dem Gesagten, daß die Eisenbahn bei Roanapark zerstört hatte und ließ der zweiten „Bombe“ auf Säuber ab. Auch dieser ist nun fik.

Dort wird vor Schimpfen um Roanapark beworfen. Ein Telegramm der „Daily Mail“ aus Kapstadt vom 20. September bringt dort die Melbung vor, da Buren einen zum Angriff auf Roanapark gerichteten und waren bereits mehrere Schüsse erschossen. Letzteres brachte nun nicht so seine Wirkung zu plaudern. Da Eisenbahn und Telegraphen Roanapark zerstört sind, werden fiktive Nachrichten aus jener Gegend vor der Hand abweichen nicht zu haben sein.

Im Nachhinein zeigt die Dinge in sich ein Bildesprung ganz anders. Denau löste folgende Aktion aus London Nachrichten, welche die Angst der Engländer beständig verstärkt.

Mehrere Abenblätter aus Großbritannien verbreiteten eine Depesche vom Kriegsschauplatz, in der es hieß: „Die Buren haben unter dem Brust-Corps Dussering gegen Skutzenburg bei Roanapark ein Sturzflug. Das Resultat des Kampfes ist noch nicht bekannt; es wird mit Sieg ausgegangen, da die Befürchtung vor Buren steht ist, als die des engligen Brust-Corps.“

Zum Schluß mit jenen beobachteten Diamantengruben,

hart an der Westgrenze des Oranje-Freistaats gelegen, ist sehr schwer bedroht. Cecil Rhodes hat sich bekanntlich am Donnerstag in eigener Person nach Kimberley bemüht, um nach seinen gefährdeten Schäden zu sehen.

„Daily Telegraph“ meldet aus Kimberley, Rhodes wäre die beinahe gefangen worden, wenn sein Zug sich durch Unfall verspätete. Er passierte den Modderfluss drei Stunden nach Ablauf des Ultimatums und die Buren waren nur 5 Meilen vom Bahnhof. Ihre Spione waren auf dem Perron, doch Rhodes versteckte sich und wurde nicht bemerkt. Der Draht nach Maseling ist durchschnitten, die Eisenbahn bei Kraapan von den Buren besiegzt. Die Flucht aus Kimberley und Sendung von Verstärkungen dahin sind jetzt unmöglich. Die Stadtgarde wurde mobilisiert und Alles in Bereithaltung gesetzt. Oberstleutnant Relewich vom North Lancashire-Regiment kommandiert die Truppen, Oberst Harris die Zivilisten. Im Gange hat der Freistaat 10.000 Mann an der Westgrenze zwischen Vaal- und Oranje-Fluss. 2500 Buren bedrohen Kimberley. Sie haben Artillerie unter Major Albrecht. Die Stärke derselben ist unbekannt, und es herrscht große Besorgnis davor. Die Buren errichten Erdschancen auf den Hügeln an der Straße von Bloemfontein, 12 Meilen von Kimberley. Die nächsten Burenkommandos stehen bei Leeuport und Voshoek, der Rest ist bei Jakobsbad konzentriert. Ihre Vereinigung wird erwartet. In Kimberley wird eine fliegende Kolonne errichtet, um die Eisenbahn zwischen dem Oranje-Fluss und Kimberley zu beschützen.

### Die Gewerberatsberichte für Hessen und Goslar.

#### Regierungsbezirk Oppeln.

Ich bin an die Lektüre des Oppelner Berichts mit einer — ich möchte fast sagen: dramatischen Spannung gegangen. Überzählerisch, wirklich uns so naiv, in doch in seinen Verhältnissen, wenn auch mit dem Grade noch völlig von den unseren verschieden. Zwei Typen treten dort so frisch wie sonst wohl nirgends hervor: masochistischer Hochmut bei vielen Unternehmern und ein stumpfer Slavenismus bei den Arbeitern der für gewöhnlich sich in Schwaps und Bettläufz genügt. Geht es doch hier und dort sich der Slave einmal austoben, so findet das keinen bezeichnenden Ausdruck in wahren Gewaltthaten, unzähligen Meiertheschen, wie sie täglich die Spalten unserer Zeitungen beschließen.

Das wußte ich, als ich an die Durcharbeitung des Berichts ging. Umsomehr überraschte mich die Lektüre. Sie bot das Bild eines gleichmäßig sich hinziehenden, kaum einmal von geringstem Zwischenunterbrochenem Schäferspiels. Zum Glück ist dieser Tage ein Bericht des Grauen Dr. Winter in der Zeit. „Wollzig.“ trügerischer, der die Sachlage denn doch ganz bedenklich anders betrachtet. Genauer Winter ist bekanntlich Arbeitsschreiber in Berlin. Seit mehreren Jahren durchleuchtet er von diesem Ort aus die damals gerade Überflutungen mit der Fackel der Schrift. Zum wird Niemand eine weitgehende Kenntnis der Verhältnisse bekommen. Ich ziehe es also vor, die Untersuchung des Herrn Regierungs- und Gewerberatspräsidenten geziertet durch den revolutionären Brummbach des Grauen Winter aufzuarbeiten zu lassen.

Am 1. April 1893 wurde der Gleiwitzer Bezirk als neue Gewerbeinspektion bestimmt, so daß der Regierungsbezirk Oppeln jetzt 5 Gewerbeinspektionen mit 9 Beamten umfaßt. Diese haben 2250 Betriebe mit der Belegschaft von 110,216 Arbeitern zu überwachen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Handfläche gaben sicher Gründe für leicht die Kenntnis des Gewerbeinspektors mit den Unternehmern allzu leicht der Seite zuwandern, ohne Rücksicht auf Arbeitnehmer zu nehmen. Zur Revision gelangen nur 45 Prozent aller Betriebe, allerdings mit der gewöhnlichen beispielhaften Periode. Eine weitere Verminderung des Beamtenpersonals wäre jedoch dringend notwendig. Von einer zehnprozentigen Reduktion vor 612 Arbeitern mit etwa 930 Arbeitern zu leben wäre schwer möglich. Der Bericht mit den Rückspalten vorweg, welcher der Bericht erfordert 558 Seiten an der Hand

"Gesellte Arbeitler-Zeitung" thut. Unser Parteitag stellt die einzige Vertretung der größten politischen Partei Deutschlands dar, die jungen Spieler und Verschwender aber, die im Moabiter Justizpalast agieren, offenbaren allerdings sehr charakteristische Gesellschaftsverstimmungen am sozialen Körper, bedenklich Auswüchse unserer betreuten Klasse, sie sind aber eben so wenig die Vertreter der betreuten Klasse, die Verfehlung der in dieser Klasse noch vorzuhaltenden geistigen und moralischen Kräfte und Fähigkeiten, wie das die Lumpenproletarier der großen Städte für die arbeitende Klasse sind. Schon im Interesse der Würde unseres Parteitags schaute wir daher die von unserem Dresdener Parteivorstand beliebte gleichende Gegenüberstellung von Parteitag und "Harmlosen".

## Der „Klub der Harmlosen“.

Der Zeuge ist in der Sonnabend-Sitzung der am v. Februar, der längere Zeit in den Spielerverkehr hat und eines Abends bei Hecht mit Angeklagten v. Kaiser in einem ziemlich wilden Spiel verloren ist. Als der Wirth Neuerabend gebot, hat Angeklagte v. Kaiser den Vorschlag gemacht, in dem Zimmer zu essen, im Hotel Bristol, weiter zu spielen. Das ist dann geschehen, und das Spiel — Vac-Tourne — hat bis anderen Morgen gedauert. Zeuge hatte schließlich 12.600 Mk. den Angeklagten gewonnen, von denen er bisher nur 200 abbezahlt bekommen hat; über den Rest von 10.000 Mk. ist zwischen dem Zeugen und dem Angeklagten ein ziemlich langer Briefwechsel abgespielt, der auf Antrag des Staatsanwalts gegen den Protest des Vertheidigers, Rechtsanwalt Schachtel, verlesen wird. — Der Oberstaatsanwalt nach den Sachverständigen konstatirte, daß zu dem Spiel zu Tourne — eine große Überlegung gehöre und stellt den Angeklagten gerade in jener Zeit seiner Bekleidung, dem Coat, einen Brillantschmuck im Wert von 500 Mk. auf, der während Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaatsanwalt und dem Angeklagten wieder zu entdeckt wurde. Es kommt dann wieder zu einer verbreiteten Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaats-

Vertheidiger Rechtsanwalt Schachtel, die dahin führt, daß auf Antrag des Oberstaatsanwalts und des Vertheidigers, die etwa dahin gingen, der Rechtsanwalt sich den Zeugen einleitig zu beeinflussen, auf das Protokoll aufgenommen wird. — Der Zeuge hat auch mit dem Angeklagten v. Kröcher gespielt, in einem Abend an denselben circa 8000 Mark verloren und auf Antrag des Oberstaatsanwalts wird auch diesem das Protokoll über seine Aussage in der Voruntersuchung und damit festgestellt, daß auch er früher sehr belästigt und den Angeklagten ausgelagert, und damit ebenfalls zu einer Aufschaltung derselben beigetragen hat. — Der Zeuge hat auch mit dem Angeklagten v. Kröcher gespielt, aber die Zeugenaussagen in der Voruntersuchung in der schon vernommenen Zeugen, um festzustellen, in welchen von den jüngsten Aussagen abweichen. Er sei bewußt, daß damit die Tauer des gegenwärtigen noch zehn bis 12 Wochen hinausgeschoben würde, er sei auf diesem Antrag bestehen, um in der Vertheidigung und die übrigen Vertheidiger erklären, daß sie gleichzeitig nicht hineintreten können. — Es wird vom Gerichtshof über den Antrag am Montag Beschluß zu fassen, um noch einmal die sämtlichen Zeugen vorladen zu können. Es wird der Rechtsanwalt Werner Berlin als Zeuge, der bis zur Flucht Wolffs dessen gerichtlicher Beirat und die sensationelle Erklärung abgab, daß Wolff sich beim Beurteilung des gegenwärtigen Verfahrens stellen wird. Einzelnen befindet der Zeuge u. a., daß nach den Aussagen Wolffs derselbe nur 5 bis 6 Mal im Klub gewesen sei, und nur niedrig gespielt und fast ebenso viel gewonnen haben; jedenfalls habe er, Wolff, dem Zeugen einen inneren Verkehr mit den drei Angeklagten Wolff, hatte den Ergeiz, in bessere Kreise zu treten deshalb wohl auch mehr zu seinem und nicht — wie früher — um Geld zu verdienen. Wolffs gewerbsmäßige Glücksspiel hatte er, wie er dem Rechtsanwalt Werner geschrieben hat und worin besteht, daß er sich der Behörde bisher nicht gestellt und wegen seiner verrückten Gewinnsucht eine längere Haft nicht ertragen könne. — Der Präsident fragt, ob er den Brief von Wolff selbst oder durch einen anderen erhalten habe. — Zeuge: Das kann ich nicht sagen. Der Brief trägt verächtliche Worte nur das Jahr 1898, nicht aber den Abdrucksort; nach dem auf dem Couvert ist er in Charlottenburg aufgetragen, offenbar von Frau Wolff und zwar unter dem Brief. — Oberstaatsanwalt: Also war er ganz in der Täuschung. Ich weiß es nicht. — Oberstaatsanwalt: Freilich nicht, wo er ist? — Zeuge: Darüber etwas darüber mit mein Urnisgeheimnis. Der Zeuge sagt, daß sich Wolff noch in den letzten Tagen wieder aufzumelden scheint Frau an ihn gewandt und antwortet, daß er nicht noch neben den drei Angeklagten Platz (Heiterkeit). Das war seine Meinung, das ist auf sich nehmbar, nur nicht eine solche von anderen (erneute Heiterkeit); er ist also nicht aus dem Gefundenschriften gegangen (lumine). Und er wird gern kommen, wenn man ihn mit der Polizei verbindet. Ich kann also erklären, daß er nicht der gegenwärtigen Verhandlungen dem Gerichtsaal folgen wird (Bewegung). — Oberstaatsanwalt: Nur daran, daß es Herr Wolff seinerzeit in einem der letzten geführten Faltschulterprozeß ganzen Monate später auch Herr Kauer monatelang in der Zelle zwanzig Minuten täglich (lumine Heiterkeit). — Nachdem die Lieutenant Schmelzer und Graf Eulenburg über den Klub vertraut worden waren, trat die

Sitzung um 1/2 Uhr wieder eröffnet werden sollte, und damit mit, daß ihm inzwischen ein Schreiben des Präsidenten zugegangen sei, auf Grund dessen er sich von der Verhandlung aus gesetzlichen Gründen für einen Tag am Montag die Sitzung ausfällt, so ist die Sitzung erst am Dienstag Vormittag statt.

**Arbeiterbewegung.**

Der Streit der Berliner Töpfer. Der Geist unter den Töpfen ist ein solcher, wie er bei allen früheren Töpfen nicht vorhanden war. Dies erklärt sich durch die veränderte Behandlung seitens der Hersteller und Betreiber. Die Töpfer in die Streiklisten eintragen lassen; die Töpfer teilt höchst sein, weil ein Theil auf Unternehmern. Von diesen 1600 Mann sind 800 zentral und 800 aufzuladen. Die materielle Unterstützung ist gesichert. Hersteller haben zwar bereits unterschrieben, aber der Generalstreik aufrecht erhalten, da nach Erfahrung die Streikenden auf der Billigung der Gewerkschaften bestehen müssen.

Die Molberger Maurer wurden seitens der Unternehmer am Montag, den 2. Oktober d. J., ausgesperrt. Die Aussperrung endigte am Mittwoch, den 12. Oktober, mit vollständiger Auflösung der Organisation der Maurer. Gleichzeitig wurde der Stundenlohn um 2 Pf. erhöht. Die getroffenen Vereinbarungen vorher eine sechzehntägige, ie sechs Tage aus Arbeitnehmern und Arbeitgebern, gewählte Kommission zu wachen hat, gelten bis zum 1. April 1901. Den Grund zu dieser Aussperrung, welche sämtliche am Orte beschäftigten Maurer betrifft, suchen die Unternehmer in der Arbeitsniederlegung von 24 Maurern, welche am Rahmenbau arbeiteten, und am Freitag, den 29. September d. J., eine Lohnkürzung gemäß den jetzt getroffenen Vereinbarungen verlangten.

Die dänischen Arbeitgeber rüsten sich für den nächsten Kampf mit den Arbeitern. Wie dänische Blätter melden, soll die Vorstände des Bundes sich in der kürzlich abgehaltenen Generalversammlung u. a. dahin geeinigt haben: Die Vergleichsurkunde sei nur „ein Stück Papier“, das durchaus keine bindende Kraft habe. Der Arbeitervorstand sei der „Feind“ der Arbeitgeber, und die Arbeitgeber müßten „ihre Stellung so bestimmen, bei Zeiten Wälle und Gräben anlegen, auf allen befestigten Punkten, die Disziplin stärken, die Sabres verbessern und die Mobilisierung vorbereiten mit dem nächsten Kriege vor Augen. Auch ein Kriegsfaß müsse geschaffen werden.“ Man sieht, der Vorsitzende des Arbeitgebervereins spricht bereits ganz wie ein Kriegsminister, der den Krieg vorbereitet gegen den Landeskrieg.

## Aus aller Welt.

Wie „Perrschäften“ unter der Gesinde-Ordnung mit der Ehre eines Dienstmädchen umspringen, lebt folgender Fall in Berlin. Bei dem Schlächtermeister F. im Osten der Stadt war am 1. Oktober die 17-jährige Tochter eines Droschkenfuchters in Stellung getreten. Als das Mädchen vier Tage bei der Herrschaft im Dienst war, trug die Madame ihm auf, mit einem verschlossenen Briefe an den Hausherrn zu geben und nach barans untersuchen zu lassen, ob es in anderen Unständen sei. Das Mädchen wies das Unstehen mit Entzündung zurück und ging, als die Schlächtermadame trotzdem auf ihrem Begehr bestand, in der Angst zu ihrem Vater. Dieser führte seine Tochter zu einer Hebammme und brachte das Mädchen dann mit dem Alteste zu der Herrschaft zurück, daß der Verdacht der Madame in keiner Weise auftrüste. Die Schlächterfrau rief jetzt den Arzt ins Haus und nunmehr wurde das Mädchen aufgefordert, sich der von der Herrschaft verlangten Prozedur zu unterwerfen. Erst als auch der Arzt bestätigte, daß der erhobene Verdacht ungerechtfertigt sei, ließ die Herrschaft von weiteren Verdächtigungen ab.

**Einsturz eines Neubaus.** Sonnabend Nachmittag stürzte in München der Theil eines Gebäudes in der Gabelsbergerstraße in einem Baumeister wurde beide Hände abgeschlagen, ein Arbeiter ist schwer, zwei sind leicht verletzt worden. In der Unglücksstätte wurden Abends die beiden verschütteten Tagelöhner als Leichen herausgefördert.

Zusammengeführte ist zu Augsburg Freitag Mittag kurz vor 12 Uhr bei dem Fabrikneubau der Mechanischen Weberei von Kahn und Arnold eine drei Stockwerke hohe, ganz in Eisen ausgeführte Wollhalle. Drei Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben; zwei sind tot, der dritte ist schwer verletzt.

Heftige Stürme haben auf der Wolga großen Schaden angerichtet. Zwischen Rybinsk und Kineschma haben sich zwei große Fahrzeuge, etwa die gleiche Anzahl wurde zertrümmert und ist gesunken. Auch Menschen sind dabei verunglückt. Vom Lauf der Wolga wird Frost gemeldet. Aus Twer wird mitgetheilt, daß Schneestürme viel Schaden anrichteten. Auf den Landstraßen wurden viele Personen überrascht. Eine Anzahl derselben wird vermisst.

Ein schreckliches Unwetter wütete in der spanischen Provinz Orense. Sieben Dörfer sind beinahe weggefegt, die Ernten zerstört. Tausende von Menschen befinden sich in größtem Elend.

Die Zeit greift in Oporto fortwährend um sich. Am Donnerstag kamen sieben neue Fälle vor und vier Todessfälle. Es heißt, die Handelskammer habe beschlossen, die verfehlten Stadttheile ganz niederzubrennen, was eine Auslage von zwei Millionen Francs erfordern würde. Die Blätter melden einen Pessfall in Guimaraes.

Ein Bauwerk des Kaisers Nero wurde vor Kurzem auf dem rechten Ufer der Narenta bei Capljina in der Herzegowina entdeckt. Es handelt sich nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mitteilung des Polizei- und technischen Büros von Richard Ödler in Görlitz um ein großes Römerlager, dessen Entstehung die Archäologen in die Regierungszeit des Kaisers Nero, d. h. in das erste Jahrhundert unserer Zeitrechnung, verlegen. An dem ausgedeckten Mauerwerk erkennt man die Spuren eines Brandes, durch welchen dieses interessante Bauwerk zerstört wurde, und besonders Merkmale lassen darauf schließen, daß dieser Brand im vierten Jahrhundert stattfand. Das Lager hatte eine Länge von ungefähr 100 und eine Breite von 80 Meter. Zum Theil ist das Mauerwerk noch gut erhalten. Die Außenmauern hatten 3 Thore, von denen das eine zwei Stufen hatte. Besonders gut erhalten haben sich einige Thüren, die an diesen angebrachte Ornamente und in denselben befindliche Treppen. Bei den Ausgräberungen wurde ein besonders reicher Fund an Gerät und Waffenstücken gestellt. Von diesen sollen die besser erhaltenen Stücke auf der Pariser Ausstellung zur Schau gestellt werden.

## Lokales und Provinziales.

Breslau, den 16. Oktober 1899.

\* **Die Gewerbegerichtsbesitzer** (Arbeitnehmer) haben Ende September die Embarcierung des aus 12 Arbeitgebern und 12 Arbeitnehmern bestehenden Gewerbegerichts ausgeschafft, damit derselbe zu dem „Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ Stellung nehme. Der Obmann der Arbeiter-Beiräte, Dr. H. Broßig, hat darauf vom Vorsitzenden des Gewerbegerichts, Herrn Syndikus G. S., folgende Antwort erhalten:

„Euer Wohlgeboren und Ihnen Herren Auftraggeber erwidere ich auf das gefällige Schreiben vom 29. v. Mts. ergeben, daß ich zu meinem Bedauern dem Arzte, den Ausschuß des hierigen Gewerbegerichts zur Stellungnahme gegenüber dem Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu veranlassen. Keine weitere Folge geben kann, weil dieser Antrag keine gewerbliche Frage im Sinne des § 70 des Reichsgesetzes, betreffend die Gewerbegerichte vom 29. Juli 1890 betrifft und die gewöhnliche Beschränkung über den Rahmen der Aufgaben des Ausschusses hinausgehen würde.“

Wie können das Bedauern des Herrn Syndikus nicht verstehen; er hat es doch einzig und allein in der Hand, ob der Ausschuß einberufen wird oder nicht. Aber auch im Übrigentheil wir nicht die Ansichten des Vorsitzenden. Es handelt sich um einen Gesetzentwurf bezüglich des gewerblichen Arbeitsverhältnisses. Wenn aus die Beiräte verlangen, daß der Ausschuß sich mit demselben beschäftigt und vielleicht einen Antrag an den Bundesrat und Reichstag formuliert, so kommt doch gewiß eine gewerbegech. Frage in Betracht, deren Erörterung in den Rahmen der Aufgaben des Ausschusses hineingehört. Das ist auch der Standpunkt des Gewerbegerichts-Ausschusses in Berlin, der bereits am 17. Juni beschlossen hat, eine Petition an den Bundesrat und Reichstag zu richten, in welcher um die

Lehnung der Buchthausvorlage gebeten wird. Es ist sehr zu bedauern, daß der Vorsitzende des Breslauer Gewerbegerichts eine Neuerung des Ausschusses über den „Entwurf eines Gesetzes zum Schutz des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ verhinderte.

\* **Der Stadtverordneten-Versammlung**, die Donnerstag, den 19. Oktober ihre nächste Sitzung abhält, sind nur sieben neue Vorlagen zugegangen; sie betreffen u. a.: Fortführung der Umgestaltungsarbeiten im Goppenhain, Ausstellung von Plänen der städtischen Arbeiter-Schulhallen und der Landberg'schen Speiseanstalt auf der Pariser Weltausstellung, Verlauf von Strafenlehrbuch und Haugemühle, Verkauf der bei der diesjährigen Besichtigung des Stadtgrabens und des Südparkteiches gewonnenen Fische an die Firma C. Huhndorf. Ferner steht die Wahl von zwei beflockten Stadträthen auf der Tagesordnung.

\* **Reichstagssatzwahl in Beuthen?** Wir verzeichnen heute das Gericht, der Vertreter des Reichstagswahlkreises Beuthen-Tarnowitz, Rechtsanwalt Dr. Stephan, der vor einigen Tagen zum Generaldirektor eines großen industriellen Werkes in Oberschlesien gewählt wurde, habe sein Mandat zum Reichstage niedergelegt. Der Wahlkreis gehört zu jenen oberschlesischen Kreisen, die im vorigen Jahre eine so gewaltige Annahme der sozialdemokratischen Stimmenzahl aufwiesen. Während 1893 nur 258 Stimmen für uns abgegeben wurden, erreichten wir 1898 7955 sozialdemokratische Stimmen, denen allerdings noch 24.054 Zentrumswähler und 934 freisinnige Volkspartei gegenüberstanden.

\* **Städtische Steuern.** Von den beim Königlichen Hauptsteueramt Breslau II im zweiten Viertel des Rechnungsjahrs 1899 erhobenen städtischen Steuern verbleiben nach Abzug von 11,5 p.C. Verwaltungskosten folgende Summen: Schlachsteuer 380,922,50 Mark, Biersteuer 16,166,85 Mark, Wildpfeuer 11,010,16 Mark, Gefügelsteuer 28,244,73 Mark, Braumalzsteuerzuschlag 58,743,44 Mark, zusammen 495,087,68 Mark.

\* **In der Schuhfabrik von Mehner und Mutsch in Ohlau** sind Differenzen ausgebrochen. Doch finden heute Montag Verhandlungen zwischen den Arbeitern (37 an der Zahl) und der Fabrikleitung statt, diehoffentlich zu einer Einigung in den Streitpunkten führen.

\* **Die Einwohnerzahl Breslaus** betrug nach den Monatsberichten des Statistischen Amtes am 1. September ca. 410,297 Seelen.

\* **Das Thalia-Theater** war zur gestrigen Volksvorstellung, wie erwartet, bis auf den letzten Platz besetzt. Mit steigendem Interesse verfolgten die fast durchgängig dem Arbeitervorstand angehörenden Besucher das tragische Gescheid des Fuhrmanns Henschel. Das Werk ist kein Tendenzstück, es gibt in künstlerischer Bearbeitung ein wehmütiges Familien-drama wieder. Wir kommen auf die Darstellung morgen ausführlich zurück. Nur eins wollen wir heute einzelnen Besuchern ans Herz legen: mit den Heiterkeitsausbrüchen an unpassender Stelle etwas einzuhalten. Es berührte gestern außerst peinlich, wenn tragische Szenen in einzelnen Reihen der Zuschauer mit lautem Lachen begleitet wurden. Hoffentlich hört das mit der Zeit gänzlich auf. Die nächste Volksvorstellung wird am Sonntag, den 19. November stattfinden, über das Stück wird Näheres rechtzeitig bekannt gemacht.

\* **Der elektrische Omnibus** wurde am Sonnabend dem Polizeivorstand seitens des Herrn Goldstucker vorgeführt. Es stand darauf eine Probefahrt durch die Stadt und die Vororte statt, an der der Vertreter des Polizeipräsidenten, Herr Regierungsrath Degner, teilnahm. Der Omnibus hat zwei Sitzezeilen und bietet Platz für 18 Personen!

\* **Gefertigt werden:** Wegen Pfisterung der östlichen Straßen, zug der Hohenholzstraße zwischen Hofbräuhaus und Gäßelstraße auf 14 Tage, wegen Kanalisation des Theiles der Gedwigstraße zwischen Stern- und Michaelisstraße der Kreuzungspunkt der Sternstraße dafördert auf 10 Tage und wegen Verlegerung neuer Bordsteine die Messergasse zwischen Schmiedebrücke und Neumarkt auf 3 Wochen halbseitig.

\* **Ein großer Unfall** besteht darin, daß in Grundrissen von einer der dort wohnenden Parteien Wasser auf die Kinder anderer Parteien gegossen wird, wenn sich diese Kinder nach ihrer Art etwas zu laut im Hofraum bewegen. Dieser Unfall hat sich beiweisweise in einem Hause auf der Friedrichstraße oft wiederholt, daß die Eltern der betroffenen Kinder schon in Aufregung gerathen sind, da aus einer Wohnung dagebstatt aller Augenblick Wasser auf die kleinen im Hofraum gegossen wird, so daß die Unzüge durchzählt werden und die Kinder vollständig uncleaned werden müssen. Ein 5 Jahre altes, sonst gesundes Kind ist in diesem Hause vor einigen Tagen nach einem tödlichen Krankenfall, der durch einen Schreck veranlaßt worden ist, verstorben.

\* **Nebenfahren.** Freitag Nachmittag wurde ein Arbeiter auf der Sonnenstraße durch eine Droschke zu Boden gerissen und überfahren. Der Verunglückte wurde in das Allerheiligste Hospital gebracht; er hatte eine Quetschung des Brustkorbes davongetragen.

\* **Auf der Friedrich-Wilhelmstraße** werden in der Nähe des Ziegauerplatzes gegenwärtig Gasrohre gelegt, weshalb der Boden zwei Meter tief ausgehoben ist. Am 11. d. M. Abends, kam ein Bäckermeister mit einem einspännigen Wagen über den Ziegauerplatz nach der Friedrich-Wilhelmstraße gefahren, wobei das Werd in ein Schachthole stürzte und den Wagen zum Theil mitriß, in Folge dessen die Droschke zerbrochen und das Schirrzeug zertrümmert wurde. Das Werd, welches keinen Schaden erlitten zu haben schien, wurde durch Mannschaften der Feuerwehr aus dem Schachthole gehoben.

\* **Unglücksfälle.** Ein Schüler aus Klein-Rochow schlug sich beim Radfahren den linken Daumen ab. — Ein Arbeiter aus Groß-Tschansch wurde durch eine Reihe 2 Finger der linken Hand zerstört. — Ein Arbeiter aus Radeburg erlitt bei einem Sturz einen Schlüsselbeinbruch. — Ein Arbeiter aus Niederhof fiel von einem Dach und zog sich Rippenbrüche zu.

\* **Bernigt.** Der 10 Jahre alte Schulknabe Hermann Schröder (Friedrichstraße 12) wird seit dem 12. d. M. vermisst. Er ist mit dunklem Anzug, blauer Mütze und Schnürschuhen bekleidet. \* **Aus dem Polizeivericht.** Zu des Polizeigefängnis wurden am 13. d. M. 30 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine goldene Damenuhr mit silberner Kette, ein kleines Ordenskreuz, ein goldenes Kettenarmband, eine goldene Perlenkette, ein Taschenmesser, zwei Spazierstäbe, eine Radfahrer-kette, drei Taschenkassettchen und ein Portemonnaie, enthalten deiner Traurung. — Abhanden kamen: ein goldenes Pfeil mit einem Hinteral, ein Portemonnaie mit 20 Mark und ein Teller, enthaltend sieben eiserne Knöpfe.

**Reichenbach, 14. Oktober.** Der Valentini'sche und Krause'sche Mord. In der Valentini'schen Mordstunde hat die Königliche Staatsanwaltschaft zu Schleiden die Berliner Kriminalpolizei darauf aufmerksam gemacht, daß in Reichenbach i. Schl. vor einiger Zeit der Henner Krause in ganz ähnlicher Weise ermordet worden ist wie Valentini. Krause wurde von zwei Kindern, die er bei ihrer Arbeit überwacht hatte, in seiner Wohnung des Nachts erschlagen. Dem Schleider Staatsanwalt erscheint es nicht ausgeschlossen, daß die Reichenbacher Mörder sich von dort nach Berlin gewandt haben und daß Valentini in gleicher Weise wie Krause ihr Opfer geworden ist.

**Wiesbaden, 13. Oktober.** Mord oder Unfall? An der Post zum 11. & 12. M. gegen 1 Uhr wurde zwischen Königshof und Wilhelmshöhe der Bessertshöhe Gartelpfad von der Eisenbahn überföhrt vorgefunden. Am gestrigen Abend wurde in Rüdigsdorf die Hochzeit gefeiert, die mit einer Schlägerei ihr Ende erreichte. Gartelpfad batte sich an der Schlägerei beteiligt, erging nach einiger Zeit die Flucht, wurde jedoch von anderen Wagen verfolgt. Die Wunden der Letzteren ließen der "Post-Ztg." zufolge einen Mord vermuten.

**Kaura-Hütte, 13. Oktober.** Zwei gefährliche Patronen von hier wurden heute dem Sattelmeyer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Es sind dies die Arbeiter Tonitz und Pauli, welche am Mittwoch Abend den Gruberarbeiter Wöhrelk, der friedlich seinen Weg ging, an der Isenheimer Straße überfielen. Die Raudauhütte rückten den W. von Pfefferkorn heran, da er sich kaum in seine Bedeutung zu stellen vermochte. Der Schreverleger mußte ins Bezirks Amtsgericht werden.

**Gaberz, 13. Oktober.** Brandstiftung. Heute morgen gegen 9 Uhr brachte die Feuerwehr die auf der Dorothykirche, gegenüber dem Landesmuseum gelegene Bebauung des Broda ab. Diese steht auf dem Platz, auf welchem zur Zeit die größte katholische Kirche Oberösterreichs errichtet wird. Bei Herabfallen der Dachsteine brach das Vorladefeuer auf diese Bebauung. Da gegen dieses Vorladefeuer stand zwischen dem Steiner und Broda ein Brücke, in welchem Feuer vor dem Steiner ein Dachstein anstand. Broda wollte den Verlust des Daches wiederherstellen und soll dies einmal besucht haben, das Haus abdrücken. Es ist ein vermögender Mensch, der auf die Dachsteinkohle steht. Als das Feuer brachte ausbrach trat die Feuerwehrleiterin eine Wendung gefährlich ausreichenden Ausmaßes an der Stelle an, welche sofort begangen wurde. Auch Broda, welcher 10 Minuten nach Ausbruch des Feuers auf der Brücke stand, wurde schwer verletzt. Er war im Spital, zum Tode noch schwer zu fassen. Es wird angenommen, daß Broda die Brücke abstoßen zum Feuer gebracht habe. Das Feuer wurde vollständig eingedämmt. Die Feuerwehren waren methodisch gegen das entzündete Element.

**Moskau, 14. Oktober.** Brandstiftung. Zur Mitternacht in Moskau ist durch den dortigen Generalkonsulat von Polizeidepartementen allein die große Feuerwache in Krasnogorski nach dem Feuerwehramt übernommen worden. Der Transport hatte von Unteroffiziere der Feuerwehr nach dem Feuerwehramt der Polizei stattfinden. Wurden die Fahrzeuge und die Feuerwehrmänner auf dem Feuerwehrplatz auf dem Feuerwehramt festgestellt und so hatte auch im Feuerwehramt der Feuerwehrmänner nichts passiert. Da es auf dem Feuerwehrplatz keinen Feuerwehrmann gab, so wurde er zwischen Feuerwehr und Feuerwehrmännern das Feuerwehr und Feuerwehrmänner in den Feuerwehrmännern. Das ist ein großer Abschluß, da es in das Feuerwehrmänner nicht ist, die es auf dem Feuerwehrmänner. Der Feuerwehrmänner kann den Feuerwehrmännern nicht gehorchen, um die Feuerwehrmänner zu unterwerfen und unterwerfend der Feuerwehrmänner nicht abzutreten und zum Feuerwehrmänner. Wenn es zum zweiten Mal nach Moskau kommt er bereits zwei Mal werden die Feuerwehrmänner zu Feuerwehrmännern nicht unterwerfen und abtreten, um vorne und vorne

hatte ihn beide Male denselbe Unteroffizier transportiert. Feuerwehr ist Moskauer und gelernter Fleischer. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß er sich wieder nach Moskau wenden wird, und wenn er nicht helfen zur Seite hat, so dürfte seine Gefangennahme bald wieder erfolgen, da er Uniform trägt.

## Wissenschaft und Kunst.

Die Pariser Ausstellung wird auch eine unterirdische Abteilung erhalten. In den Kasernen, die sich unterhalb des Exzellenzgartens und seiner Umgebung befinden, sollen zwei Sonderausstellungen geschaffen werden, von denen die eine als "unterirdische Bergwerksausstellung", die andere als "unterirdische Welt" bezeichnet wird. Das "Ereignis des Minen" veröffentlicht nach Angaben des die Arbeiten leitenden Ingenieurs einige Einzelheiten. Der Zugang zur Bergwerksausstellung wird in der Rue de Magdeburg liegen, wo ein Schacht von fünf Metern Durchmesser zu den unterirdischen Strecken führen wird, von denen man auch in die Transvaalbergwerksausstellung wird gelangen können. In dieser künstlichen Grube werden die Besucher ein möglichst naturgetreues Bild eines Bergwerks finden. Die Anlage wird recht großartig sein, denn die unterirdischen Strecken sollen im ganzen 700 Meter lang sein. Dort kann man lernen, wie die Kohle, das Gold, Silber, Blei, Kupfer und Eisen, das Steinzeug, der Diamant und andere ausgebare Mineralien in der Natur vorkommen und wie sie gewonnen werden. Geht man dann nach der Transvaal-Ausstellung hinüber, so wird man dort ein wirkliches Goldfeld sehen, das von echten Goldbergleuten bearbeitet wird. Von hier aus kann man dann durch einen Stollen an das Tageslicht gelangen, wo die weitere Verarbeitung der Golderei in Augenschein zu nehmen ist. Noch merkwürdiger wird sich die "unterirdische Welt" ausnehmen, die so genau unter dem Exzellenz-Palast befindet und durch zwei langsam in die Tiefe führende Strecken zugänglich sein wird. In dem Treppenhaus, der grösstmöglich aus Gold besteht, würde jeder wichtige Bergwerk bestiegen, in das man die bereits vorhandenen Höhlungen mit weiter auszubauen braucht. Die hier abgebildeten Ausstellungen werden besonders archäologischer Natur sein. So wird man u. a. ein Bergwerk aus der Zeit der alten Römer und dann ein mittelalterliches Bergwerk mit den Maschinen und Werkzeugen der damaligen Zeit vorführen. Ein besonderer Saal wird in das Grab Agamemnon's zu Mykene verwandelt werden, wie es den Schliemann aufgefunden wurde. Man wird über die alten Minen in Goldmarken und vom Gold zu den Höfen in Gold angeführt, wie sie in dem Grab beigesetzt wurden. Außerdem wird durch Diptanien eine Vorstellung von den Auswüchsen der Goldbergwerke zur Zeit der vertriebenen geologischen Epoche gegeben werden, besondres der Steinzeit, der Eiszeit und des Zeitalters mit der damals lebenden Flora und Fauna. Endlich werden Nachbildung der berühmten Höhlen sowie aus Europa als aus anderen Gebieten in möglichst naturgetreuer Ausführung zu sehen ist, darunter die Blaue Grotte bei Neapel, die berühmten Höhlen von Olympia, die in den Marmortagen von Olympia, wo sie unterirdische Felsen befinden, dann die Karlsengrotte am Todesfelsen u. s. w.

Der Zugang zur Bergwerksausstellung wird in der Rue de Magdeburg liegen, wo ein Schacht von fünf Metern Durchmesser zu den unterirdischen Strecken führen wird, von denen man auch in die Transvaalbergwerksausstellung wird gelangen können. In dieser künstlichen Grube werden die Besucher ein möglichst naturgetreutes Bild eines Bergwerks finden. Die Anlage wird recht großartig sein,

denn die unterirdischen Strecken sollen im ganzen 700 Meter lang sein.

Dort kann man lernen, wie die Kohle, das Gold, Silber, Blei, Kupfer und Eisen, das Steinzeug, der Diamant und andere ausgebare Mineralien in der Natur vorkommen und wie sie ge-

wonnen werden. Geht man dann nach der Transvaal-Ausstellung hinüber, so wird man dort ein wirkliches Goldfeld sehen,

das von echten Goldbergleuten bearbeitet wird. Von hier aus kann man dann durch einen Stollen an das Tageslicht gelangen,

wo die weitere Verarbeitung der Golderei in Augenschein zu nehmen ist. Noch merkwürdiger wird sich die "unterirdische Welt" ausnehmen, die so genau unter dem Exzellenz-Palast befindet und durch zwei langsam in die Tiefe führende Strecken zu-

gänglich sein wird. In dem Treppenhaus, der grösstmöglich aus Gold besteht, würde jeder wichtige Bergwerk bestiegen, in das man die bereits vorhandenen Höhlungen mit weiter auszubauen braucht.

Die hier abgebildeten Ausstellungen werden besonders archäologischer Natur sein. So wird man u. a. ein Bergwerk aus der

Zeit der alten Römer und dann ein mittelalterliches Bergwerk mit den Maschinen und Werkzeugen der damaligen Zeit vorführen.

Ein besonderer Saal wird in das Grab Agamemnon's zu Mykene verwandelt werden, wie es den Schliemann aufgefunden wurde.

Man wird über die alten Minen in Goldmarken und vom Gold zu den Höfen in Gold angeführt, wie sie in dem Grab beigesetzt wurden. Außerdem wird durch Diptanien eine Vorstellung von den Auswüchsen der Goldbergwerke zur Zeit der vertriebenen

geologischen Epoche gegeben werden, besondres der Steinzeit, der Eiszeit und des Zeitalters mit der damals lebenden Flora und Fauna.

Endlich werden Nachbildung der berühmten Höhlen sowie aus Europa als aus anderen Gebieten in möglichst naturgetreuer Ausführung zu sehen ist, darunter die Blaue Grotte bei Neapel, die berühmten Höhlen von Olympia, die in den Marmortagen von Olympia, wo sie unterirdische Felsen befinden, dann die Karlsengrotte am Todesfelsen u. s. w.

## Großbritannischer Bergarbeiteraufstand.

— Die Bergleute in Carmarthen beschlossen, in den Aufstand zu treten. Der Präsident entsandte Gendarmerie. Es herrscht große Eregung.

## Vom Krieg in Afrika.

Das wärmliche Empfangen von Nachrichten aus dem Kapland ruft nach einem Telegramm der "Preslauer Zeit." in London große Freude hervor. So viel scheint aber jetzt zu wissen, daß die Buren die vollständige Herrschaft über Natal gewonnen haben.

Aus Ladysmith wird dem Londener Korrespondenten der "Press Zeit." berichtet: Die Buren halten alle Positionen oberhalb Ladysmith. Die Genie verhindert weitere Angriffe.

— Die Buren erobern sind mittlerweile offiziell an der Arme des Tschauauplünders. Die Londoner Abendblätter brachten die Meldung von einem großen Sieg bei Ladysmith, wo 2000 Buren gesiegt haben. Außerdem ist durch Diptanien eine Vorstellung von den Auswüchsen der Goldbergwerke zur Zeit der vertriebenen

geologischen Epoche gegeben werden, besondres der Steinzeit, der Eiszeit und des Zeitalters mit der damals lebenden Flora und Fauna.

Endlich werden Nachbildung der berühmten Höhlen sowie aus Europa als aus anderen Gebieten in möglichst naturgetreuer Ausführung zu sehen ist, darunter die Blaue Grotte bei Neapel, die berühmten Höhlen von Olympia, die in den Marmortagen von Olympia, wo sie unterirdische Felsen befinden, dann die Karlsengrotte am Todesfelsen u. s. w.

## Brieffässer.

3. S. hier. Die Bildung erfolgte im Jahre 1881.

— Ohlau. Vorsitzender der Vereinigung der Maler ist Otto Albrecht, Friedrich-Wilhelmstraße 28.

## Waffensstands-Nachrichten.

Beobachtung	Bewaffnung	Reisekasse	Sieg	Gefangen	Verlust	Geburten	Geburten
			Feind	Freund	Feind	Freund	Feind
16. 10.	120	142	—	884	243	282	114
17. 10.	123	164	258	107	884	474	218
18. 10.	115	137	454	014	—	14.69	217
						1.244	1.222
						2.001	1.491
						1.222	1.222

\* Aufzeichnungstage für Sonntag, 18. Okt., für Dienstag, 19. Okt., erlangt 8.22.

## Gewerkschaftsfeste Breslau.

Freitag, den 20. Oktober, Abends 8 Uhr, im „Roten Löwen“, Kupferstraße 21.

## Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Die nächsten Gewerberichtswahlen in Breslau.

2. Wahl eines Vorsitzenden Beruhenden.

Um pünktliches Erscheinen aller Delegierten ersucht

Der Vorstand.

## Max Fein

Special-Haus für Damenputz  
89, Reuschestrasse 89.

## Damen-Hüte

Mädchen-Hüte

Kinder-Hüte

Hüte

in geschmackvoller Ausführung vom einfachsten

bis elegantesten Genre.

## Grösste Auswahl. Billigste Preise.

Reichhaltiges Lager in

## Trauerhüte.

Modernisierungen schnellstens.

## Geschichte der Erde

von R. Bommeli.

Schaden 5,90 M. und in Heften à 20 Pf.

zu haben in der

Buchhandlung der „Volkswacht“

oder in der Buchhandlung des „S. Fischer“

oder in der Buchhandlung des „A. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

oder in der Buchhandlung des „F. A. Brockhaus“

oder in der Buchhandlung des „H. C. Schlesinger“

oder in der Buchhandlung des „C. L. Seemann“

# Beilage zu Nr. 242 der „Volkswacht“.

Montag, den 16. Oktober 1899.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Hannover, 13. Oktober 1899

(Nachmittagsitzung.)

Blume-Hamburg eröffnet die Sitzung.

Zur Beratung steht die

„Erörterung über Punkt 3 des Programms“ (Militarismus).

Es liegen dazu folgende Resolutionen vor:

Der Parteigenosse E. Mergner-Jena beantragt:

„In Erwögung, daß das Parteiprogramm zwar kein Dogma, aber an dessen Stelle oder einzelnen Punkten desselben bis heute und auch in absehbarer Zeit nichts Besseres gestellt werden kann; in jerner Erwägung, daß gegen einen der wesentlichen Punkte des Programms, und zwar Punkt 3 derselben, Abschaffung der stehenden Heere, Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, sich der Abg. Schippel schwer vergangen, wollte der Parteitag beschließen, obengenannten Reichstags-Abgeordneten Abg. Schippel als nicht mehr zur sozialdemokratischen Arbeitspartei gehörig zu betrachten und denselben aus der Partei auszuschließen.“

Die Parteigenossen in Magdeburg beantragen:

„In striktem Gegensatz zu Schippel's Ausführungen in den „Sozialistischen Monatsheften“ und der „Neuen Zeit“ ist auf das Entschiedenste für Aufrechterhaltung und Propagierung des dritten Ablasses unserer Gegenwartsforderungen einzutreten: „Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, Volkswehr an Stelle der stehenden Heere, Entscheidung über Krieg und Frieden durch die Volksvertretung, Schlichtung aller internationalen Streitigkeiten auf Friedenskirchlichem Wege.“ Die stehenden Heere bergen, je länger, je mehr in allen Staaten die größten Gefahren für die Völker, ihre Freiheit und die Demokratifirung ihrer politischen Zustände. Die Demokratie kann nimmermehr unter dem Militarismus gedeihen oder geschaffen werden, wofür Frankreich seit Jahr und Tag einen kläffenden Beleg liefert, sondern sie ist nur noch möglich und erträglich unter dem Staatstricht auszuführen. ... und Blum-Hamburg. Es ist daherverständlich, wie ein Sozialdemokrat, noch dazu ein ... von der Partei, der seit Jahren Vertreter eines Reichstags-Wahlkreises ist, über das zu erkämpfende Militärsystem hinaus und zur Errichtung der stehenden Heere sich sympathisch stellen kann.“

Außerdem liegt die folgende Resolution vom Referenten Abg. Gener-Leipzig vor:

Der Parteigenosse erklärt: Das stehende Heerwesen ist nach seiner ganzen Entwicklung und Organisation das vornehmste Machtmittel zur Aufrechterhaltung und Festigung der Klassenherrschaft; eine Hauptlinie für alle roh- und arbeiterfeindlichen Bestrebungen; eine Einrichtung, die nur durch die schweren, stets wachsenden und ungerecht vertheilten Opfer an Gut und Blut möglich ist, welche die herrschende Gesellschaft besonders den arbeitenden Klassen auferlegt.

Das Bestreben der Partei muss deshalb darauf gerichtet sein, das Heerwesen von Grund aus umzugestalten, so daß die Wehrhaftigkeit der Nation aus einem Mittel der Unterdrückung nach Innen und steter Beunruhigung nach Außen, zu einem Mittel der Sicherung der Volksrechte und Freiheiten und der Vertheidigung gegen fremde Angriffe wird.

Zu diesem Zweck verlangt die Partei eine auf demokratischer Grundlage aufgebauten Organisation der Landes- und Volksverteidigung, die Kastenwesen und Gegenseite zwischen Volk und Heer unbedingt macht, jeden wehrfähigen Mann zum Waffendienst verpflichtet und seine Ausbildung zum brauchbaren Wehrmann durch eine entsprechende Jugenderziehung herbeiführt.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend, betrachtet es der Parteigenosse als selbstverständlich, den Punkt 3 des Parteiprogramms unbedingt aufrecht zu erhalten und fordert von den parlamentarischen Freunden der Partei, auch künftig keinerlei Mittel für das bestehende Militärsystem zu bewilligen und jede Gelegenheit zur Propagierung der in Punkt 3 des Parteiprogramms aufgestellten Forderungen zu benutzen.“

Der Referent Abg. Geyer-Leipzig führt aus: Es mag Parteigenossen geben, die die Erörterung für überflüssig halten, aber es hat doch aus dem Parteitag in Hamburg und später Neuerungen in der Partei laut gemorden, die der Partei schädlich sind und die eine Bezeichnung nothwendig machen. In der Feindlichkeit gegen den Militarismus im Allgemeinen ist man ja in der Partei einig. Wie sollte es auch anders sein. Das Überwuchern des Militarismus wird von jedem Sozialisten als lästig befunden. Die Abneigung dagegen geht weit hinein in bürgerliche Kreise. Wir sehen in den Zweigen des öffentlichen Lebens das Überwuchern des Militarismus in der Verwaltung, im Verkehr der Beamten mit den Bürgern, ja in der Industrie im Verkehr der Borsefester mit den Arbeitern. Wir halten zweierlei Justiz, die Blut- und Militärjustiz. Es ist gar kein Wunder, daß die Militärjustiz ihren Einfluß auf die Blutjustiz übernugt. Dieses zweierlei Recht läßt das Volk den Vertrauen zur Rechtsprechung haben. Das Überwuchern des Militarismus, die fortgesetzte Verhüllung der Armee verursacht die unerzielbare Röthe. Diet fünfzig des Budgets machen die Militärlisten aus. Die herrschenden Klassen bewilligen ja genau das Militär. Sie sehen die beste Stütze für ihre Herrschaft in der Armee. Die einzige Partei, die prinzipielle Opposition macht, ist die Sozialdemokratie. Die Regierung sieht sich ebenfalls auf die Armee. Ihre ziemliche Sorge ist es, das stehende Heer zu erhalten. Die Sozialdemokratie hat bis jetzt alle Militärforderungen abgelehnt. Es sind nun Neuerungen gefallen, die den Anschein erwecken können, als sei man in der Partei geneigt, in dieser Frage eine andere Taktik zu verfolgen. Da ist zunächst die Neuerung des Genossen Schippel über die Artillerieforderungen in der Reichstags-Kommission. Schippel sagte: Wir bewilligen die Soldaten nicht, sie sind aber immer da und eine Mehrheit für Militär und Abhöhung stehendes Heere ist nicht zu erwarten. Schippel äußerte sich dann weiter: Die Kriege sind noch nicht abgeschafft, da können wir doch unsere Soldaten nicht mit schlechten Kanonen ausrüsten. Diese Neuerungen erfuhrn sofort bei einem Theil der Genossen Widerstand. Der Riedelknecht und Auer verteidigten den Genossen Schippel. Beide diesen Neuerungen laufen andere Neuerungen her. Auer hat in einer Versammlung in Hannover im Februar 1898 davon gesprochen, daß zur Zeit jeder Mann und jeder Geschäftsmann für Militär einzutreten sei, werde aber einmal die Arbeiterklasse als gleichberechtigt anerkannt, dann werde man vielleicht auch über Flottenfragen mit sich reden lassen.

Auf demselben Brett stehen die bekannten Neuerungen Heine's, die auch darum hinausliefern, daß er jetzt prinzipiell Alles ablehne, was für die Zukunft die Möglichkeit einer Änderung gegen die Partei fragt. Ich frage man sich, ob solche Neuerungen wirklich noch benötigt waren. Ich frage auch, sind solche Neuerungen überhaupt nötig? (Abg. Sehr richtig!) in einer Zeit, wo die Einigkeit der Partei das vornehmste Ziel sein muss. Solche Neuerungen fordern ja Kritik heraus und führen unangenehme Auseinandersetzungen herbei. Es steht mir zu viel Zukunftsumstift darin. Ich meine, die Partei werden nur dadurch vernichtet. Man muss auch unsere parlamentarische Konstitution berücksichtigen. Sind doch oft bürgerliche Parteien gegen Armeeforderungen, haben sie es doch schon zur Aufklärung kommen lassen. Die Sorgen der größeren Bevölkerung könnten wir getrost der Zukunft anheimstellen. In der Abgeordneten ist es überflüssig, solche Fragen anzuschneiden. Wer sie stellt, darf sich nicht wundern, wenn man ihm sagt, er scheine in andere Bahnen lenken zu wollen.

In unserem Programm Punkt 3 fordern wir Erziehung zur allgemeinen Wehrhaftigkeit, Volkswehr an Stelle der stehenden Heere. Sie halten diese Forderung in der heutigen Gesellschaft für erfüllbar. Sie wie auch wissen, daß die herrschenden Klassen das stehende Heer die Kasse gegen den inneren Feind der Sozialdemokratie

ein Volksheer ist ganz anders geartet, der Drill, das Parabewegen fehlt, ihm kann man nicht zumutthen, auf das Volk zu schießen. Ein Volksheer darf nicht zur Verhüllung der Steuerzahler werden, es verlangt eine andere Jugenderziehung. Unsere Forderung bez. Volksherrn ist nun auch von Schippel angegriffen worden in dem bekannten Artikel der „Sozialistischen Monatshefte“ mit der Überschrift: „Ist Friedrich Engels militärgläubisch?“ Der Artikel hat eine Diskussion zwischen Schippel und Kautsky gezeigt. Kautsky hat meiner Ansicht nach überzeugend nachgewiesen, daß Engels nie das Volksherrn auf dem Auge gelassen hat. Gerade das Gegenheil von dem, was Schippel herausgelesen hat, hat Engels gesagt. Besonders deutlich hat sich Engels in der Vorrede zu seiner Broschüre: „Kann Europa abräumen?“ gegen die stehenden Heere und für die Militärheere ausgesprochen. Weshalb hat nun Schippel Artikel am Militärheere geprägt? Weshalb will er den Punkt 3 des Programms verändern? Er hat das nie verlangt. Weshalb also, ich weiß keine Antwort darauf. Schippel's Artikel hat großes Misstrauen erregt und mit Recht. So darf in der Partei nicht weiter diskutiert werden. Schippel hat in dem Artikel einen sehr hoch fahrenden Ton angeschlagen. Die ganze Partei ist beleidigt in der Einleitung zu diesem Artikel und ehe ich einen solchen Ton anklage gegen meine eigenen Parteigenossen, eher würde ich mich fragen, ob ich bei solchen Gedanken über die Partei ihr noch angehöre. (Bebel: Sehr richtig!) Eine Partei, die ich angehöre, die halte ich hoch, mit Angrißen gegen die Parteierei trete ich auch meiner Ehre zu nahe. (Bebel: Sehr richtig!) Ich habe das Gefühl, daß gewisse Leute die Partei auf andere Bahnen schieben wollen. Deshalb habe ich meine Ausschüsse für notwendig gehalten. Ich schließe mit dem Wunsche, daß die Diskussion nicht persönlich geführt werden möge, und der Bitte, meine Resolution anzunehmen. (Beifall.)

Nitsch-Magdeburg begründet die Resolution Magdeburg. Es geht um grundsätzliche Unfälle Schippel's zu handeln. Schippel bitte er um möglichst einschränkige Annahme des Antrages. Blume schlägt vor, Schippel unbeschränkte Rechte zu gewähren.

Gubelt beantragt, die Rechte auf 30 Minuten zu beschränken. Auf Befürworten Heine's bekommt Schippel unbeschränkte Rechte.

Schippel: Ich muß um Verzeihung bitten, daß ich es noch wage, als Parteigenosse vor Sie zu treten. Geyer hat nicht meinen Aufschluß beantragt, aber er hat einen Ton, etwa wie in der Bernsteinstreite Genossen Betsch, angeklagt. Dies war auch so gnädig, uns nicht auszuschließen, aber es war so gnädig, uns die seldene Schnur zu schicken, es unserem Tastgefühl zu überlassen, ob wir noch in der Partei bleiben wollen.

Genossen, wenn ich innerlich mit der Partei fertig wäre, nicht fünf Minuten länger bliebe ich darin. Aber ich will von der seldenen Schnur keinen Gebrauch machen. Genossen Geyer hat den Ton bemängelt. Ich gebe zu, ich würde ihn heute nicht mehr anklagen, aber ich bin ja sofort auch arg bestimmt worden, so von Kautsky mit dem ganzen Tastgefühl, daß er auch im Falle Bernsteins bewiesen hat. Also der Ton ist meine ich, kompatibel. Ich habe einen Parteischriftsteller angegriffen, den, aber nicht die Partei beleidigt. (Bebel bittet ums Wort.) Ich bin in Volksversammlungen hart angegriffen worden. Bebel hat gesagt, ich hätte in gegenreichen Blättern die Artikel aus Feigheit unter Pseudonymen veröffentlicht. Das Blatt sind die „Sozialistischen Monatshefte“, das von Genossen redigiert wird. Unter dem Pseudonym Legrimm habe ich auch andere Artikel veröffentlicht. Wenn viele Genossen wüssten, daß ich der Verfasser war, in der Fraktion würde man es ganz allgemein. Was ich mehr als die Angreifer glauben, bei diesen hielt die Geschäftigkeit mit der Unwissenheit gleichen Schritt. Ich wurde der Feind der Demokratie genannt, der Fuchs im Wolfsschlaf (Bebel: Sehr richtig!), der Fuchs in der Löwenhaut genannt. (Geyer: Sehr richtig!) Doch mehr hat mich geärgert, daß sich Kautsky nicht genügend gefunden hat, sich irgendwie über diese einschlägigen Fragen zu unterrichten. Redner legt nun die Unterschiede zwischen Miliz und stehendem Heere dar. Der Unterschied ist seite Kadett beim stehenden Heere, keine feste Organisation bei der Miliz. In der Schweiz sind nur feste Organisationen in den Feuerungen vorhanden. Diese aber werden auch Ansätze zum stehenden Heer garantieren. Davon weiß aber Kautsky nichts und ich brauche es mir nicht gefallen zu lassen, von ihm als Feind der Demokratie benannt zu werden. In meinem Artikel „Wird Engels militärgläubisch?“ habe ich nur Engels' Stellung zum Militär für die Gegenwart untersucht. Für die Gegenwart hat sich aber Engels für die stehenden Heere ausgesprochen. Wollen wir die Miliz dann müssen wir auch die Verdieselung anders gruppieren, dann können wir den Osten nicht leeren. Da brauchen wir Massen von Soldaten gerade in Osten. Die Frage ist: Glauben wir an keine Böller gegenseitige, wozu dann Miliz? Wozu das Geld hinauswerfen? Glauben wir aber an Segenföderer, dann können wir heute nicht mit einer Miliz auskommen. Man sagt immer, wir werden höchstens einen Vertheidigungskrieg, nie einen Angriffskrieg führen. Das glaube ich nicht so ohne Weiteres. (Unruhe.) Politisch vielleicht ja. Aber ist der Krieg da, dann müssen wir ihn sofort zum Angriffskrieg machen und ihn über die Grenzen spielen. Das ist unmögliches Schot, im Interesse unserer Arbeiter, die nicht doppelt Blut vergießen sollen. (Unruhe.) Doch diese Fragen will ich nicht weiterhören, wir lenken ja nicht die auswärtige Politik, haben keinen Einfluss darauf. Wichtiger ist für mich die Frage: Würde man denn beim Militär kein für Kultur aufzubringen wirklich viel ersparen können? Redner legt dar, daß die Miliz praeferenter nicht billiger sein würde, als unser jetziges stehendes Heer. Das Schlagwort von der Billigkeit der Miliz hat denn auch an Geltung schon viel bei uns verloren. Wenn Geyer fragt, warum werden solche Fragen angeknüpft, so antworte ich: Thatsachen muß man eben sehen und nicht umgehen. Die militärische Jugenderziehung ist ohne sehr große Schwierigkeiten. In der Schweiz besteht das bewährte Stimmentholt vom 20. Jahre ab. Wenn wir es einführen, müssen wir auch den Frauen das bewährte Stimmentholt lassen. Und wie steht es mit den Frauen? (Geyer: Sehr richtig!) Die sollen doch auch das Wahlrecht bekommen? Sollen wir also die Frauen auch bewaffnen? (Lachen.) Lachen Sie doch nicht. In der „Sächsischen Arbeiterzeitung“ — Leiteratikel vom 23. Februar 1898 — ist es verlangt worden. (Redner verliest die Stelle. (Große Geyer.) Da war gewiß Genosse Barbus oder Frau Dr. Luxemburg der Autor. (Große Geyer.) Im Übrigen habe ich auf die Demokratifirung des stehenden Heeres durch die Förderung verfügbare Dienstzeit und Schöpfung der Präsenzstärke hingewiesen. Wir wollen Einfluß auf das Heer bekommen. Es soll kein Krieg geführt werden können, ohne daß die Arbeiter es wollen. Die Anwendung des Heeres auf den innern Frieden ist nicht tragfähig zu zeichnen, denn die Demokratifirung der Armee hindert diese Anwendung. So steht es im darübergehenden Handbuch. Sozialistische Ausführungen hat erst jüngst Bebel im „Mouvement socialiste“ geschrieben, indem er auf den Begriff hinweist, wo das stehende Heer unangreifbar wird, ein Standpunkt der Klassenherrschaft zu sein. Habe ich denn allein auf die Verstärkung der Dienstzeit hingewiesen? Ja nicht erst auf dem letzten Parteitag ein Antrag angenommen worden, der die Fraktion zum Fratzen für die einzjährige Dienstzeit aufgeforderte? Haben Kautsky und Betsch nicht in der Programmgründung 1890/91 in der „Neuen Zeit“ auch die verlängerte Dienstzeit verlangt?

Ich habe Ihnen darzulegen versucht, daß es sich hier um erste Fragen handelt, die ernst erörtert werden müssen. Ich bitte Sie, Lobrang zu üben, Freiheit der Meinung in der Partei zu gestatten. Sie seien kein Regezricht. (Bebel: Sehr richtig!) Rosa Luxemburg: Ich fürchte, die Kriegsminister werden die Rede Schippels drucken und verbreiten lassen zur Begründung einer Militärvorlage. (Heiterkeit.) Seltne Rede war der heutige Ausflug jenes Opportunismus, den ich auch sonst in der Partei verdeckt. Schippel hat hier nachzuweisen versucht, daß die Miliz nicht billiger ist. Erthdem können wir mit beiden Händen nach der Miliz greifen, denn bei der Miliz geben wir wenigstens unsere Groschen für unsere Vertheidigung, nicht wie beim stehenden Heere für unsere Unterredigung aus. Schippel vertreibt nicht allein die opportunistische Richtung. Auer, Heine und auch Vollmar geben mit ihm. Jetzt stimmen ja diese Genossen noch gegen die Militärvorlage, aber wenn die Entwicklung so weiter geht, müssen sie dazu kommen, eine Militärvorlage anzunehmen. Auer hat gestern gefragt: „Wo ist Opportunismus in der Partei?“ Ich verweise auf Schippel's Stellung zum Militarismus. (Verdünnter Beifall.)

Baudert-Apolda: Mir ist es gleichgültig, wie sich die militärischen Einrichtungen einmal gestalten werden, mir kommt es darauf an, daß das System nicht völkerfeindlich, sondern völkerfreundlich ist. Die technische Frage zu diskutieren, dazu fehlt mir das Verständnis.

Dr. Schönland-Leipzig: Es handelt sich um die Frage, ob das Königreich den Willen haben soll oder das Volk. Ohne Militarismus kein Absolutismus. Den Absolutismus brauchen wir nicht zum Schutz der vaterländischen Interessen. Nur starke Armeegläubige können glauben, daß das deutsche Volk nicht auch ohne verhindern kann. Bei Schippel kommt die Kostenfrage mehr in Frage als das System. Wir müssen eine absolut ablehnende Stellung einnehmen, weil das Heer nur ein Werkzeug in der Hand des persönlichen Regiments gegen die Entwicklung der Arbeiterschaft ist. Die Rede Schippels wird wie die früheren Ausführungen von ihm gegen uns in der Wahltagitung benutzt werden. Wir können nicht warten, bis der Militarismus in die Volkswehr hineinwächst. Solche theoretische Spielereien, wie sie Schippel getrieben hat, müssen klüger unterbleiben. Der Zeitpunkt für diese Spielerei war tatsächlich sehr schlecht gewählt. Sie ist ein Hemmlich für den siegreichen Bonapartismus des Proletariats. (Beifall.)

Auer: Nachgerade scheine ich zum schwarzen Mann in der Partei zu werden. Auch in diese Sache bin ich hineingezogen worden. Ich rechte mich ja noch zur Partei, aber eine große Anzahl Genossen scheint das schon sehr ernstlich zu bezweifeln. Von meiner Lehre Schlechigkeit wußte ich bis heute nichts. Ich muß es mit dem oberbürgerlichen Bauer halten, der das „L. S.“ unter einer amtlichen Bekanntmachung mit „Lah schwäb.“ deute. (Heiterkeit.) Geyer erwähnte eine Rede von mir, die ich in Hannover gehalten habe. Was ich dort gesagt habe, halte ich aufrecht. Ich habe dort nur gesagt, es können Änderungen eintreten, die wir nicht voraussehen können. Dem jetzigen Regiment verweigern wir an sich nothwendige Dinge, wie Posten und Eisenbahnen. Wendert sich das Regiment, werden wir es auch ändern. Die Genossen, die mich damals gehörig haben, haben mich mit Beifall überschüttet. Sie hätten es gewiß nicht gesagt, daß ich geredet habe. Es muß sowohl um die Größe des Genossen Geyer stehen — das ganze Referat bewies diese Schwäche — wenn er solche Dinge hier vorbringen zu müssen glaubte. Auf meine Hamburger Steddenreise will ich nicht eingehen. Ja Hamburg hat noch der Rede Schippel's Liebknecht sofort konstatiert, daß Schippel nicht für Kanonenbewilligung eingetreten sei. Ich habe das auch gehabt. Trotzdem steht in der „Gleichheit“: In Hamburg haben Schippel und Auer Kanonen bewilligt. Was haben diese Verdächtigungen? Genossen Luxemburg hat wieder von zwei Richtungen in der Partei gesprochen. Wenn für die alte Richtung solche Verdächtigungen charakteristisch sind, dann befenne ich mit Stolz, daß ich mich zur neuen Richtung zähle. (Beifall)

Die weitere Debatte wird hierauf bis Sonnabend früh verlegt.

\* \* \*

Hannover, den 14. Oktober 1899.  
(Vormittags-Sitzung.)

Singer eröffnet die Sitzung.

Die Erörterung über Punkt 3 des Programms wird fortgesetzt.

Zubert-Berlin bestreitet, daß er erfahren habe, wer Legrimm sei, auch in der Fraktion habe man es nicht gewußt. Nur wenige hatten erfahren, daß der gemauserte Lamismomme Schippel zu einem so Legrimmischen Wolf geworden ist. Es ist in der Partei unbedingt, daß ein Genosse, der Vertauensstellungen einnimmt, der Partei mit einem Pseudonym in den Rücken fällt. (Bebel: Sehr richtig!) Heine hat seine Ansichten wenigstens offen ausgesprochen. Bei unserer Stellung zum Militarismus kommt es nicht auf den Kostenpunkt, sondern auf's System an. Wir müssen gegen das Volksherrn mit Rababerglocken anklappeln. Was Schippel gesagt hat, sagt der Pfarrer Raumann auch. Und Schippel war früher der Radikale. Wenn der sich so weit gewandert hat, wird er sich noch weiter machen zur Freude des Pfarrers Raumann. (Beifall.)

Heine: Ich bin nicht Sachverständiger in Militärfragen, ich weiß nicht, wo die Miliz anfängt und das stehende Heer aufhört. Zu meinem Erstaunen bin ich auf wieder auf das Sündenkänschen gekommen. Meine Sache ist doch schon in Stuttgart abgewickelt worden nach allen Regeln der Kunst. (Heiterkeit.) In Stuttgart sind Frau Betsch und Frau Luxemburg als Nachgeordneten erschienen und haben das Schwert der Justiz geschwungen, wie Frau Betsch in der „Gleichheit“ geschrieben hat, mit vollem Erfolg. Trotzdem nun in Stuttgart meine Angelegenheit genau festgestellt worden ist, ist die Legendenbildung weitergegangen. Ich bin noch immer der kanonenhafte. (Heiterkeit.) Auer, Schippel, Heine, Schippel, Auer, Heine, Auer, Schippel. So geht der Zügen weiter, daß erinnert mich immer an das Lied: „Wenn der Riese mit der Wurz über den Riesenstein springt.“ (Heiterkeit.) Ich befürchte mich aber in guter Gesellschaft und bedauere die Zusammenstellung nicht. Ich freue mich, daß ich noch einmal Gelegenheit habe, den angeschlagenen Kanonenauftauch richtig zu stellen. Ich wiederkhole, daß ich gelagt habe, der jetzigen Regierung wird nichts bewilligt. Ich habe ausdrücklich hinzugefügt, daß ich nicht glaube, daß wir und die nächste Generation es jemals erleben werden. Ich gebe zu, daß die Erörterung damals sehr unnothig war, aber ich bin zu der Erklärung proprieert worden und konnte nicht ausweichen. Entstanden ist die Provokation auf Grund vertraulicher Mitteilungen, die dem Legrimm darüber entsprungen waren, wie man den verdienten Genossen Auer wegen einer ganz haraumlosen Auszierung auf dem Hamburger Parteitag verhetzt hat. Ich hoffe, der Parteitag wird endlich einmal ein Nachwort gegen die Verhetzung in der Partei sprechen. (Beifall und Lachen.)

Lebedow: Es ist bedauerlich, daß Heine wieder das persönliche Schief betreut hat. Ich habe hervor, daß auch ich für den Genossen Heine eingetreten bin (Unruhe), aus Solidaritätsgefühl. Die Frage an Heine, wie er über den Militarismus denkt, war durchaus berechtigt. Die Wähler müssen das von ihnen Abgeordneten wissen. (Unruhe und Schlußrede.) Ich überlasse es der Versammlung, ob Sie mit den niedrigen Diskussionsart Heine's einverstanden sind. (Gemeine Schlußrede.) So niedrige Würde von dem Riesen und dem Riesenkind hat noch Niemand getragen. Nun zu Schippel: Er hat den Artikel der „Sächs. Arbeiterzeitung“ falsch ausgelegt. Von einer Verwendung der Frauen für die Landesverteidigung ist in dem Artikel nicht die Rede. Schippel's Rede erinnerte mich lebhaft an die Bilderbogen aus der Sepienszeit. Es fehlte mir noch der Kosel, der dem Bauern die letzte Fah aus dem Stall holt, und der Bauer, der Kind ausspielt. Das auf Mützenruppen einen Angriffskrieg führen können, beweisen legt die Buren. Wie sie sich schlagen, werden wie bald erfahren. Daß Schippel sich vom Boden des Programms entfernt hat, hat auch Richard Fischer erkannt, denn er sagte: Was Schippel gesagt, sind neue Ideen, an die sich die Partei noch wird gewöhnen müssen

